

Zeitschrift: Aarburger Neujahrsblatt

Band: - (1987)

Artikel: 150 Jahre Bezirksschule Aarburg

Autor: Brunner, H.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-787615>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wenn eine Schule einen runden Geburtstag erlebt, so ist das sicher ein Grund zum Feiern. So beging man im Jahre 1886 das 50jährige Jubiläum mit einer grossen Feier und einer würdigen Gedenkschrift. Noch grosszügiger gestaltete man den 100. Geburtstag: das Fest dauerte 2 Tage und begann mit einem Fahnenakt auf dem Sportplatz, dem auch die Kadettenkorps von Zofingen und Kölliken beiwohnten. Eine grossartige Schülervorstellung mit nachfolgendem Tanz beschloss den 1. Tag. Am nächsten Tag, einem Sonntag, folgte nach einem Umzug der eigentliche Festakt in der Kirche mit einer Ansprache des Erziehungsdirektors. Zudem begnügte man sich nicht mit der von Rektor Büchli zusammengestellten umfangreichen Festschrift, sondern überreichte nachträglich noch jedem Schüler eine Broschüre zur Erinnerung an die denkwürdige Feier. Heute machen wir es bescheidener, doch ist vielleicht in 50 Jahren wieder ein grösseres Fest fällig.



Stab des Kadettenkorps um 1901. Der Zweite von rechts ist der spätere Chemiker Dr. Adolf Zimmerli, geb. 1886, welcher der Gemeinde das Bauland für das Paradiesli-Schulhaus schenkte.

150 JAHRE BEZIRKSSCHULE AARBURG

Die Anfänge

In den ersten Jahrzehnten des letzten Jahrhunderts war das Schulwesen noch sehr einfach organisiert. In Aarburg, das damals etwa 800 Einwohner zählte, gab es einen einheitlichen Schultyp, getrennt in Unter- und Oberstufe. Es unterrichteten drei Lehrkräfte. 1817 entschloss man sich, die Oberstufe in 2 Züge zu trennen, eine «Töchterschule» und eine «Knaben-Realschule». Diese letztere, eine eigentliche Sekundarschule, war die Vorläuferin der späteren Bezirksschule, denn neben den damals üblichen Fächern wurde nun auch Geometrie, Geschichte, Geographie und Französisch ins Pensum aufgenommen. An dieser «Realschule» unterrichtete während Jahren Johann Jacob Ammann, ein hochgeschätzter Lehrer, der bei Pestalozzi ausgebildet worden war. Ammann wohnte im Städtchen, im Hause der heutigen Lebensmittelhandlung Bühler, und hier erlebte er die Freude, von seinem berühmten Lehrer besucht zu werden. —

Die liberalen Behörden, die zu Beginn der 30er Jahre ans Ruder kamen, bemühten sich, das Schulwesen zu verbessern und demokratischer zu gestalten. So führte das neue **Schulgesetz von 1835** staatliche Beiträge an die Schulgemeinden ein. Zugleich wurde das Schulgeld abgeschafft, was eine Wohltat bedeutete, denn es wird berichtet, dass vorher in ländlichen Gemeinden der Schulmeister seinen kärglichen Lohn zuweilen von Haus zu Haus zusammenbetteln musste! Für uns besonders wichtig war die im Gesetz verankerte Schaffung von



Rathaus. Hier war die Bezirksschule von 1836 bis 1962 untergebracht.

Bezirksschulen. Auch die Kinder in ländlichen Gegenden sollten am Wohnort oder in nächster Nähe eine Schule besuchen können, die ihnen die Vorbereitung für ein späteres Studium ermöglichte. Außerdem hielt man es für richtig, dass sich die künftigen Akademiker nicht schon im frühen Kindesalter von den gewöhnlichen Bürgern absonderten, sondern möglichst lange mit andern Begabten die gleiche Schulbank drückten. Zudem ergab sich der Vorteil, dass die Berufsentscheidung um einige Jahre hinausgeschoben werden konnte. Damit war eine Schulstruktur geschaffen, um die man den Aargau bis in die neueste Zeit in andern Kantonen beneidet hat. —

Im Juni 1835 beschlossen die Aarburger Ortsbürger und Einwohner die Umwandlung der bestehenden Realschule in eine **Bezirksschule**. In der Einwohnerversammlung trat ein einzelner Bürger, der als notorischer Nögler bekannt war, dagegen auf; er wurde aber, wie es im Protokoll heisst, «wegen seinem störischen Benehmen hin-ausgethan». Darauf erfolgte der Beschluss einstimmig. Noch im gleichen Jahr wurde eine besondere Bezirksschulpflege gewählt. Aarburg gehört somit zu den 10 ersten Gemeinden, die im Laufe des Schuljahres 1835 / 36 ihre Sekundarschulen in Bezirksschulen umwandeln. Heute ist ihre Zahl auf über 40 angewachsen.

Die ersten Jahrzehnte

Am Montag, dem 11. Januar 1836, konnte die Bezirksschule mit 22 Schülern und 2 Hauptlehrern in dem 1828 erbauten Rat- und Schulhaus eröffnet werden. Im Mai desselben Jahres kamen 9 weitere Schüler dazu, darunter bereits einige aus Oftringen und Rothrist. Mit was für Problemen man sich damals noch herumschlagen musste, zeigen die wiederholten Klagen des Schreiblehrers Niggli in der Zeit von 1840, dass viele Bezirksschüler kein Federmesser hätten, so dass er im Federnschneiden keine Anleitung geben könne und den Schülern noch ihre Federn schneiden müsse. Dass damals noch mit dem von Hand zurechtgeschnittenen Gänsekiel geschrieben wurde, dürfte unseren Lesern bekannt sein.

1843 wurde versuchsweise Latein eingeführt, doch musste es wegen verschiedenen Schwierigkeiten, z.T. auch mangelndem Interesse, nach kurzer Zeit wieder aufgegeben werden. Bezeichnend für die Sparsamkeit der Behörden ist im Jahre 1856 die Weisung an den Zeichenlehrer, nur mit Kreide und Bleistift zu tantieren und alles Malen zu unterlassen!

— Die späten fünfziger Jahre scheinen für die Schule eine schwierige Zeit gewesen zu sein. Dauernde Spannungen zwischen Schulpflege und Lehrerschaft führten schliesslich dazu, dass der Erziehungsdirektor persönlich in Aarburg erscheinen musste, um zu vermitteln. Ein entscheidender Nachteil in diesen ersten Jahrzehnten war der **häufige Wechsel** in der Lehrerschaft. In den 35 Jahren vor 1871 waren insgesamt 15 Hauptlehrer tätig, und die durchschnittliche Amtsdauer betrug nur etwa 4½ Jahre. Nicht weniger häufig wechselten auch die Hilfslehrer. Stabilere Verhältnisse traten erst ein, nachdem 1875 mit der Zulassung der Mädchen eine

dritte Hauptlehrerstelle erforderlich wurde. Zugleich konnten nun Latein, Englisch und Italienisch definitiv ins Pensum aufgenommen werden. Damals wurde übrigens eine Hauptlehrerstelle ausgeschrieben mit den Fächern Französisch, Englisch, Italienisch, Latein, Griechisch, eventuell noch Geschichte, Geographie und Turnen! Der schon damals existierende «Nebelspalter» machte sich darüber lustig und fand, in Aarburg verlange man etwas viel für 2200 Franken Jahreslohn.

Wachstum und Rückgang

Zum Glück für die Schule traten nun doch ruhigere Zeiten ein. Während vollen 24 Jahren, nämlich von 1879 bis 1903, gab es bei der Hauptlehrerschaft keinen Wechsel mehr. Es handelte sich um das legendäre Dreigestirn Rahm, Bohler und Dinkelmann, das noch jahrzehntelang in der Erinnerung der alten Aarburger weiterlebte. Etwas weniger lang, aber doch immerhin während 22 Jahren, wirkten von 1946 an die drei «B», Max Byland, Adolf Brack und der Schreibende, gemeinsam. Es versteht sich von selbst, dass bei einer solchen Kontinuität, zumal wenn das kollegiale Verhältnis gut ist, eine Schule besser gedeihen kann als bei ständiger Veränderung. In neuester Zeit sind Wechsel wieder etwas häufiger, was z.T. mit der Parallelisierung und Wiederzusammenlegung von Klassen zusammenhängt. —

Im Jahre 1903 war die Schülerzahl auf 90 gestiegen, ging dann aber wieder etwas zurück und stabilisierte sich für längere Zeit in der Höhe von durchschnittlich 85. Natürlich machte sich auch die Eröffnung der Bezirksschule Rothrist (1917) bemerkbar; interessanterweise gab es aber noch bis in die 40er Jahre in Aarburg Bezirksschüler aus Murgenthal. Mit der starken Bevölkerungszunahme nach dem 2. Weltkrieg stieg auch die Schülerzahl wieder an und erreichte mit 168 Schülern im Jahre 1977 einen Höhepunkt. Mit dem Beginn der **Parallelisierung** von Klassen, die 1970 vollständig durchgeführt war, fand das System mit 3 Hauptlehrern, das während rund 90 Jahren angedauert hatte, sein Ende. Für die damals amtierenden Lehrer bedeutete das eine nicht immer leichte Umstellung, war doch von diesem Zeitpunkt an der Lehrer nicht mehr alleiniger König in seinem Fach! Ich darf jedoch mit Genugtuung feststellen, dass dank beidseitigem gutem Willen das Verhältnis zwischen alten und neuen Lehrern ausgezeichnet war und durch keinerlei Generationenkonflikte beeinträchtigt wurde.

Die phantastischen Bevölkerungsprognosen der Nachkriegsjahre erfüllten sich nicht, und so nahm auch dieser Höhenflug ein Ende. Neben dem Geburtenrückgang hatte auch die Eröffnung der Oftringer Bezirksschule ihre Auswirkung. Die uns früher immer sehr willkommenen Oftringer Schüler fielen nun leider aus. Schon 1979 musste ein Jahrgang wieder zusammengelegt werden; 1983 und 1985 folgten zwei weitere Klassen, und ab 1986 muss wieder einspännig kutschiert werden. Mit einer erneuten Zunahme der Schülerzahl ist in den nächsten Jahren nicht zu rechnen, aber das ist kein Grund zur Schwarzmalerei, denn die Qualität einer Schule hängt nicht von ihrer Grösse ab.

Lehrerpersönlichkeiten

Die weit über 100 Hilfslehrer, die seit 1836

nebenamtlich an unserer Schule wirkten, haben zum Gelingen der Erziehungsarbeit ihren wichtigen Beitrag geleistet, und dafür gebührt ihnen unser aufrichtiger Dank. Entscheidend geprägt wird das Gesicht — heute würde man sagen: das Image — einer Schule jedoch durch die hauptamtlich tätigen Lehrkräfte. Von diesen — es sind insgesamt 46 — greife ich einige heraus, die mir besonders erwähnenswert erscheinen. Da ist einmal der 2. Hauptlehrer aus der Gründungszeit, **Friedrich Rauchenstein**, der offenbar so gut qualifiziert war, dass er schon nach 1½ Jahren an die Aarauer Kantonsschule berufen wurde. Auch später bildete unsere Schule für begabte Lehrkräfte zuweilen das Sprungbrett für die Anstellung an eine höhere Lehranstalt. — Vom erwähnten Dreigestirn vor der Jahrhundertwende zeichnete sich **G. Bohler** dadurch aus, dass er es am längsten, nämlich 44 Jahre, an unserer Schule aushielte. **J. Dinkelmann** gab dem naturwissenschaftlichen Unterricht neuen Auftrieb, und die verstorbene Schriftstellerin **Martha Niggli** berichtet, dass in den Naturkundestunden oft drüben am Born botanisiert wurde. Bei der Heimkehr über die Aare pflegten dann die Schüler das wacklige Hängebrücklein mit rhythmischem Taktenschritt in heftige Schwingungen zu versetzen, so dass der nachfolgende Lehrer fast das Gleichgewicht verlor. Solche Scherze hätte man sich bei seinem überaus strengen Nachfolger **Samuel Byland** (Lehrer von 1903 bis 1931) kaum erlauben dürfen. Allerdings konnte auch Dinkelmann streng sein. Martha Niggli erzählt, er habe ihr einmal eine schallende Ohrfeige versetzt, als sie im Gang ein Paar «Chläfeli», ein damals beliebtes Lärminstrument, ausprobierte.

— Die bedeutendste Persönlichkeit jener Troika war zweifellos der Deutsch- und Geschichtslehrer **Jakob Rahm**. Ehemalige Schüler schildern ihn als hochbegabten Idealisten, der in der Kulturgesellschaft literarische Vorlesungen hielt und für seine schwungvollen Ansprachen in gepflegtem Hochdeutsch weitherum bekannt war. Während 12 Jahren gehörte er auch dem Grossen Rat an. Freilich kamen diese Qualitäten bei den Buben im Flegelalter weniger gut an, und seine Gutmütigkeit verleitete sie oft zu Provokationen. Rahm pflegte dann aufzubrausen und die Übeltäter mit Zeitungsrollen oder Büchern, die auf seinem Pult lagen, zu bombardieren.¹⁾ — Besondere Erwähnung verdient auch der Gesang- und Instrumentallehrer **Heinrich Kunz**, der in dieser Zeit während über 30 Jahren das Aarburger Musikleben entscheidend prägte. Durch ihn wurden die grossen Operettenaufführungen im Kronensaal zur Tradition. — Von 1921 bis 1942 unterrichtete in Aarburg **Arnold Büchli**, der Vorgänger des Schreibenden, der sich als Verfasser von ausgefeilten lyrischen Gedichten einen Namen gemacht hatte. Für seine Verdienste, vor allem als Sammler der Volkssagen im Bündnerland, wurde er

¹⁾ Näheres über den Unterricht dieses «berühmten» Trios kann man nachlesen im Neujahrsblatt 1984 im Beitrag «Jugendjahre in Aarburg», der durch ein Gruppenbild der damaligen Haupt- und Hilfslehrer illustriert ist.



Kadettenkorps, ca. 1939.

in vorgerückten Jahren mit der Ehrendoktorwürde ausgezeichnet. Die Liste der besonders profilierten Aarburger Bezirkslehrer wäre unvollständig ohne die Erwähnung meines hochgeschätzten Kollegen **Max Byland**. Gross sind seine Verdienste um den Ausbau des naturwissenschaftlichen Unterrichts. Noch besser erinnert man sich an seinen unermüdlichen Einsatz für den Natur- und Landschaftsschutz. So hat er entscheidend dazu beigetragen, dass die Aarewaage noch heute in ihrer ursprünglichen Gestalt vorhanden ist, und dass die neue Eisenbahnbrücke die Aare wesentlich weiter oben überquert als anfänglich vorgesehen. Seine grosse Begabung als Landschaftsmaler hat im Neujahrsblatt 1985 ihre verdiente Würdigung gefunden.

Besondere Fakten und Ereignisse

Obschon die Aarburger Bezirksschule in den ersten vier Jahrzehnten eine ausgesprochene Knabenschule war, gab es nicht von Anfang an einen geregelten Turnbetrieb. Offenbar hielt man die militärische Vorbereitung im Kadettenkorps für wichtiger.²⁾ Erst seit 1857 wird ein eigentlicher Turnlehrer erwähnt. Als Turnlokal diente zeitweise das frühere «Kaufhaus» — heute der Waffensaal des Heimatmuseums —, später fand man Unterkunft im Landhaus

und zuletzt in einem heizbaren Raum auf der Festung. Die Einweihung der ersten Turnhalle im Jahre 1889 bedeutete einen gewaltigen Fortschritt, obwohl deren winterliche Beheizung noch für längere Zeit sehr mangelhaft war. — Im Erdgeschoss des Rathauses, das damals noch allen Schulabteilungen diente, errichtete man später eine naturwissenschaftliche Sammlung, ein «Naturalienkabinett», wie man das so schön nannte. Ferner gab es dort eine Rüstkammer für die Kadetten und den «Karzer», d.h. das Arrestlokal für unbotmässige Schüler, das damals noch häufig Verwendung fand.

Eine grosse Entlastung brachte im Oktober 1904 die Einweihung des **Hofmattschulhauses**, das danach für fast 5 Jahrzehnte den Namen «Neues Schulhaus» trug. Damit erhielt auch die Gemeindeverwaltung mehr Raum für ihre Zwecke. Zwar verursachte die hölzerne Treppe, die im Innern zu den darüber gelegenen Schulräumen führte, in Verbindung mit den genagelten Schuhen oder «Holzböden» der Schüler immer wieder geharnischte Reklamationen wegen störendem Lärm. Als dann 1931 ein in der Kanzlei ausgebrochener Brand er-

heblichen Schaden anrichtete, entschloss man sich zu einem gründlichen Umbau. Die Treppe wurde nun massiv ausgeführt und in einen besonderen Anbau verlegt. Dazu errichtete man zeitgemäss Abortanlagen und ersetzte die gefährlichen Zylinderöfen durch eine moderne Zentralheizung. Während des Umbaus fand die Bezirksschule Unterkunft im Dachstock des Hofmatt-Schulhauses.

Der **1. Weltkrieg** brachte neben vielen Störungen durch Einquartierungen und Militärdienst der Lehrer noch grösseres Unheil: die Grippeepidemie im letzten Kriegsjahr. Wegen der Ansteckungsgefahr verlängerte man die Sommerferien und stellte nach den Herbstferien bis Anfang 1919 den Unterricht überhaupt ein. Die Schüler wurden mit Hausaufgaben beschäftigt, die sie jeweilen für einen Monat, auf Zetteln vervielfältigt, im Schulhaus abholen mussten. Dass die Lehrziele auf diese Weise kaum zu erreichen waren, versteht sich von selbst. —

Auch der **2. Weltkrieg** brachte manche Unannehmlichkeit. Besonders fühlbar war der Mangel an Heizmaterial, und so kam es, dass die Landesregierung eine Verlängerung der Winterferien auf 3 Wochen anordnete. Dieser Umstand veranlasste Max Byland in Verbindung mit dem Turnlehrer Karl Haller, erstmals ein **Skilager** zu organisieren, das in der Jugendherberge Engelberg stattfand. Für die damalige Zeit war das eine Pioniertat, besonders wenn

²⁾ Ein sehr interessanter Beitrag über die Geschichte des Aarburger Kadettenkorps von 1838 bis 1870, verfasst von Dr. F. Heitz, findet sich im Neujahrsblatt 1972.

man bedenkt, dass die Verpflegung der Lagerteilnehmer infolge der Rationierung keine einfache Aufgabe war. Max Byland hat in der Folge noch manches Skilager organisiert und damit eine Einrichtung geschaffen, die heute kaum mehr wegzudenken ist. Wohl hat sich bei diesen Lagern manches geändert, denn in den ersten Jahren spielte der Skilift noch kaum eine Rolle, eine um so grössere dafür der «Tannlischritt» am «Idiotenhügel» und für grössere Touren das Seehundsfell. Die Verpflegung war zwar stets ausreichend, aber so spartanisch einfach, dass heute wohl mancher Teilnehmer, die Leiter mit eingeschlossen, die Nase rümpfen würde! Es ist jedoch verständlich, dass die Hebung des allgemeinen Wohlstandes und die Entwicklung des Wintersports auch die Zielsetzung und die Form der Lager beeinflusst hat. — Das wichtigste Ereignis der letzten Jahrzehnte ist der Bezug des neuen Schulhauses im **Paradiesli** im September 1962. Schon seit Jahren war davon die Rede gewesen, der Bezirksschule ein neues Heim zu schaffen, denn die Verhältnisse im Städtchen waren immer unerfreulicher geworden. Für die immer grösser werdenden Klassen genügten die niedrigen Schulzimmer, deren Fenster wegen des Strassenlärm auch im Sommer geschlossen bleiben mussten, nicht mehr. Gänzlich ungeeignet war der Pausenplatz dicht am rollenden Verkehr — eine ständige Gefahrenquelle. Zudem benötigte die Gemeindeverwaltung zusätzlichen Raum. Die grosszügige Schenkung von Dr. Adolf Zimmerli, einem ehemaligen Schüler, hatte zur Folge, dass

die Planung auf das Paradiesiareal verlegt und statt eines Bezirksschulhauses eine Anlage für die gesamte Oberstufe ins Auge gefasst wurde. Das war im Hinblick auf den Kontakt zwischen den verschiedenen Oberstufenzügen sicher ein Vorteil; dazu ergab sich die Möglichkeit, Einrichtungen wie z.B. Sammlungen und Laboratorien für den Realienunterricht zu schaffen, die von allen Oberstufen benutzt werden können. Damit hat die Bezirksschule ihre jahrzehntelang geübte «splendid isolation» aufgegeben.

Abwechslungen im Schulbetrieb

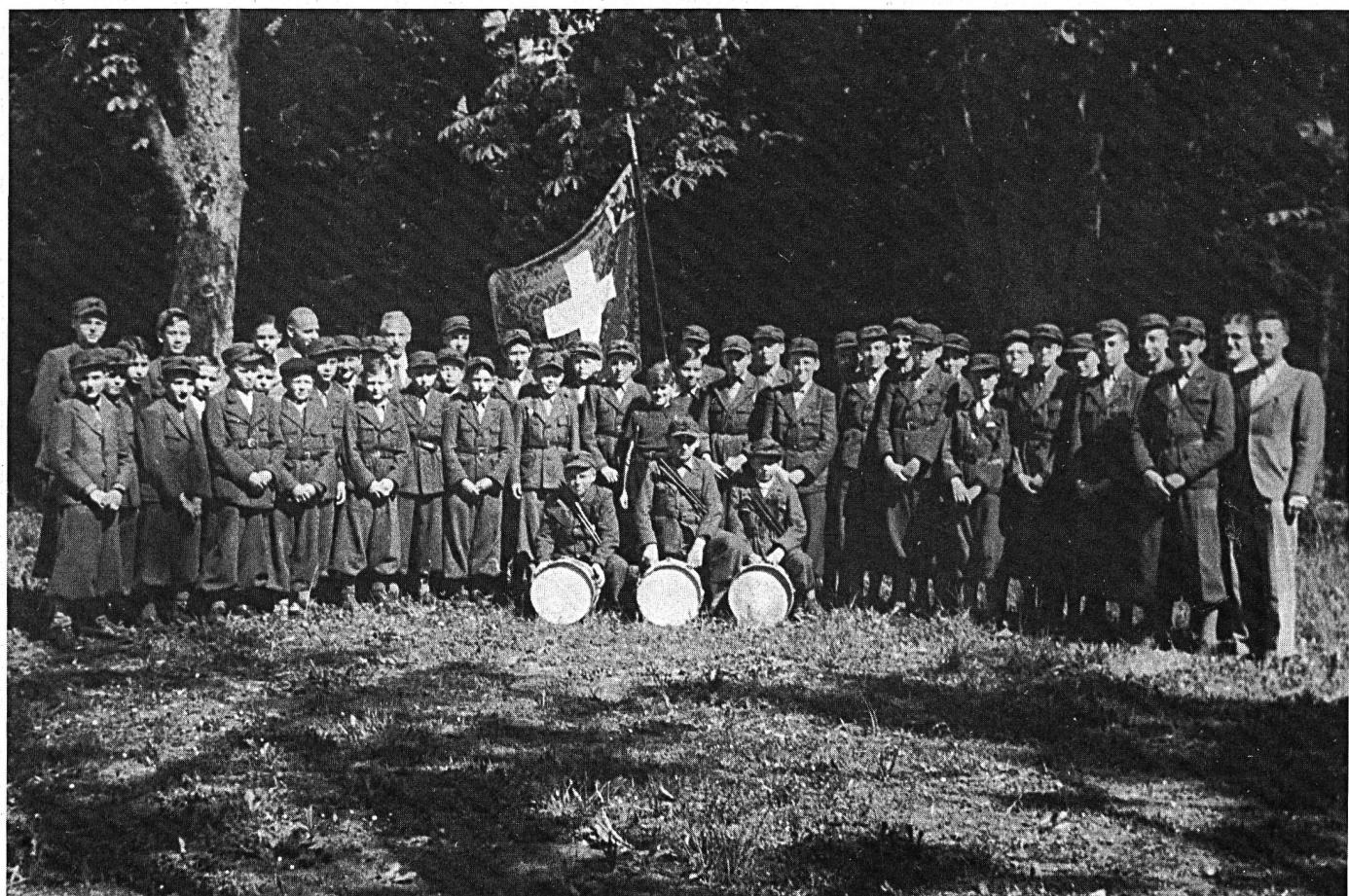
Von den bereits zur Tradition gewordenen Skilagern war im letzten Abschnitt bereits die Rede. Auf eine viel längere Tradition können die seit 1818 belegten **Jugendfeste** zurückblicken. Diese fanden bis 1836 alljährlich im Frühling zum Schulabschluss statt, später in der Regel am Ende des 1. Schulquartals. In kritischen Zeiten, wie etwa nach dem grossen Brand von 1840 und während des 1. Weltkrieges, liess man das Fest ausfallen. Als interessante Einzelheit sei erwähnt, dass bis 1863 das Programm auch die Ansprache eines Schülers enthielt. Bis zum 1. Weltkrieg war auch das Kadettenmanöver ein integrierender Bestandteil des Festnachmittags. Dabei erhielten die Kadetten als Extraverpflegung eine volle Mahlzeit, und dazu als besonderes Zeichen ihrer Männlichkeit einen halben Schoppen Wein. Den andern Kindern wurde

zum Schinkenbrot als Getränk Zuckerwasser serviert, das man zu etwa 20 Prozent mit Wein «verdünnt» hatte. Noch 1895 wurde der wohlmeinende Vorschlag, das doch etwas fragwürdige Getränk durch Tee zu ersetzen, von der Kommissionsmehrheit abgelehnt! 1923 beschlossen die Behörden, das Jugendfest nur noch alle 2 Jahre im Wechsel mit **Schulreisen** abzuhalten. Solche hatten in früheren Zeiten nur in grösseren Zeitabständen stattgefunden, und zwar meistens als gemeinsame Ausflüge nach historisch interessanten Stätten, z.B. der Vierwaldstätterseegegend. 1899 besuchte man die Tell-Aufführungen in Brugg, 1903 das Festspiel zur aargauischen Zentenarfeier. Vor rund 20 Jahren ging man dazu über, auch in den Jugendfestjahren kürzere Schulreisen zu organisieren, und in neuester Zeit werden statt der traditionellen Reisen gelegentlich einwöchige Klassenlager in Form von Schulverlegungen durchgeführt, wie man sie in den andern Oberstufenzügen schon seit längerer Zeit kennt.

Schulaufsicht

Eine wichtige Aufgabe im Leben einer Schule fällt auch denjenigen Instanzen zu, die für die Schulaufsicht zuständig sind. Während des ersten halben Jahrhunderts amtete als lokale Behörde eine besondere Bezirksschulpflege. Mit dieser Massnahme sollte wohl der regionale Charakter der Schule betont werden. Später übernahm die allgemeine Schulpflege ihre Obliegenheiten, wobei es sich stets als Vorteil

Kadetten, Mai 1945, anlässlich der Friedensfeier auf dem Spiegelberg.





Schulreise 1942 (Jahrgang 1927).



Skilager 1958.

Die 3 «B», Jugendfest 1962.



erwies, wenn in personeller Hinsicht eine Verbindung zu den politischen und kirchlichen Behörden bestand. — Die Aufsicht im Auftrag des Kantons ist Sache der Bezirksschulinspektoren. In den vergangenen 150 Jahren waren es insgesamt 35 Persönlichkeiten, die die Leistungen unserer Schule zu beurteilen hatten. Der grösste Teil dieser Respektspersonen waren Mittelschullehrer oder geistliche Herren beider Konfessionen; das restliche Drittel bildeten Gerichtsherren, Direktionssekretäre und sogar ein akademisch geschulter Bierbrauer! Dabei darf man feststellen, dass diese letztere Gruppe sich in ihren Beurteilungen kaum weniger kompetent zeigte als ihre auf pädagogischem Gebiet tätigen Kollegen.

Ausblick

Die Berechtigung von unterschiedlichen Schultypen an der Oberstufe wird heute vielfach in Frage gestellt. Neue Schulsysteme werden lautstark propagiert und manchenorts ausprobiert. Ich bin jedoch überzeugt, dass unser System seine unbestreitbaren Vorteile hat, insbesondere seitdem die Durchlässigkeit zwischen den einzelnen Zügen wesentlich verbessert worden ist. Denken wir doch nur daran, dass heute jeder begabte Sekundarschüler die Möglichkeit hat, auch noch nach dem 8. Schuljahr in die Bezirksschule überzutreten und sich damit den Weg zu einem späteren Studium offenzuhalten. Auch das Fachlehrersystem, das zuweilen angegriffen wird, hat bei allen zugegebenen Schwächen auch seine Vorteile, auf die hier nicht näher einzutreten ist. Auf jeden Fall ist der Sekundar- oder Reallehrer nicht zu beneiden, der als «Zehnkämpfer» doch oft auch in Fächern zu unterrichten hat, die ihm weniger liegen. Der Schreibende kennt diese Situation aus eigener Erfahrung in seinen Lehr- und Wanderjahren. — Zum Schluss bleibt mir die angenehme Pflicht, allen zu danken, die durch ihren unermüdlichen Einsatz zum Gedeihen der Schule beitragen, vorab den schulfreundlichen Behörden im Gemeinderat, der Schulpflege und den zuständigen Kommissionen. Ganz besonders gilt mein Dank den direkt beteiligten Lehrerinnen und Lehrern, aber auch den Eltern, auf deren Unterstützung die Lehrerschaft angewiesen ist. Ihnen allen möchte ich für die Zukunft ein immer noch aktuelles Wort von Arnold Büchli aus der Jubiläumsschrift von 1936 mitgeben:

«Unsere Bezirksschule ist ein notwendiges Stück Aarburger Leben geworden, vielleicht mehr, als wir uns dessen im Alltag bewusst sind, und sie wird sich behaupten, auch gegen die gefährliche Konkurrenz grösserer Schulen in der Nachbarschaft, so lange an ihr mit Ernst, Gründlichkeit und wissenschaftlich verankerter Fachkenntnis, aber auch mit jugendfreundlicher Hingabe gearbeitet wird.»

H. Brunner